

Hessischer Rundfunk: "Übrigens, HR4"  
Anke Zimmermann, Pfarrerin  
Homberg

12.05.2011

## Nicht alleine auf dem letzten Weg

Nicht alleine auf dem letzten Weg sein, das wünschen sich viele Menschen, die schwer krank, die sterbenskrank sind. Auf dem letzten Weg gibt es viele Ängste, es gibt Sorgen und Befürchtungen. Aber es gibt auch manche Erleichterung, Sehnsucht und Hoffnung. All das können Menschen in einem Hospiz mit anderen Menschen teilen. In Deutschland gibt es mittlerweile über 300 Hospize und über 1500 Hospizgruppen. Der Tod und das Leben gehören zusammen, und sie werden in diesen Häusern auf besondere Weise zusammen ausgehalten. Ich habe großen Respekt vor den Menschen, die sich ehrenamtlich oder auch hauptamtlich in einem Hospiz oder einer Hospizgruppe engagieren. Das ist keine leichte Aufgabe.

Hospizarbeit ist Sterbebegleitung, so habe ich es gelesen. Ehrenamtliche Helfer und Helferinnen werden befähigt, sterbensranke Menschen zu begleiten. Sie lassen sich darauf ein, Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten, ihnen zu zuhören und mit ihnen zu schweigen, ihnen in Alltagsdingen behilflich zu sein, mit ihnen zu lachen und zu weinen. Den Schmerz des Abschiedes halten sie mit den Sterbenden und ihren Angehörigen aus. Dabei sind sie bereit, die zweite Geige zu spielen. In einer Informationsbroschüre heißt es dazu: „Wer Sterbende begleiten möchte, muss lernen, die zweite Geige zu spielen. Die zweite Geige hat die Aufgabe, die Melodiestimme der ersten Geige behutsam zu untermalen und zwar so, dass diese dadurch umso strahlender zum Leuchten gelangt.“ Wie gut, dass sich Menschen bei uns bereitfinden, die zweite Geige zu spielen. So unterstützen sie Menschen, helfen und üben Nächstenliebe im Sinne Jesu. Sie ermöglichen den Sterbenden, ihren eigenen Abschiedsweg aus diesem Leben zu gehen und dabei nicht allein zu sein. Vielen Dank dafür.